

„Eindeutig eine Notwehr-Situation“

Der Bremer Europaabgeordnete Joachim Schuster (SPD) über Waffenlieferungen an die Ukraine



Das Grauen des Krieges: Ein Mann betrachtet zerstörte russische Schützenpanzer in Butscha, einem westlichen Vorort von Kiew.

FOTO: SERHII NUZHNEKO/DPA



Joachim Schuster (59)
ist seit 2014 Europaabgeordneter. Im Europaparlament ist der SPD-Politiker Mitglied in den Ausschüssen für Wirtschaft, Handel und Verteidigung sowie der EU-Russland-Delegation.

Sie sindverteidigungspolitischer Sprecher der SPD-Gruppe im Europaparlament. Hat Sie Putins Einmarsch in die Ukraine eigentlich überrascht?

Joachim Schuster: Überrascht ist das falsche Wort, aber ich habe bis zuletzt gehofft, dass wir das abwenden können, dass die diplomatischen Initiativen Erfolg haben. Doch leider hat Wladimir Putin doch einen äußerst brutalen Angriff auf die Ukraine gestartet.

War das nicht zu erwarten? Putin hat doch mehrfach gezeigt, dass er ohne Weiteres auf militärische Gewalt setzt: in Georgien, auf der Krim und im Donbass, in Syrien ...

Ja, aber es ist schon eine neue Qualität. Denn dieses Mal spricht er offenbar einem Staat überhaupt die Existenzberechtigung ab. Er fällt in alte imperiale Zeiten zurück. Es ist ein Zurückbomber an den Beginn des vorigen Jahrhunderts, als es noch üblich war, dass Großmächte versuchten, ihre Einfluss-sphären auszudehnen. Das hätte ich nicht erwartet, dass Putin so weit geht.

Aber?
Dass es ihm ernst war mit den Fragen, die er aufgeworfen hat.

Kann er heute noch ein Verhandlungspart-

ner für die EU sein? Oder gehört er nicht vielmehr als Kriegsverbrecher vor den Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag?
Sicher gehört er eigentlich als Kriegsverbrecher dort hin. Allerdings ist Realpolitik leider oft sehr viel komplizierter. Es hängt sehr viel davon ab, wie dieser Krieg ausgeht. Für uns ist schon jetzt klar, dass wir unsere Abschreckungsmöglichkeiten an der Ostgrenze der EU verstärken. Dabei geht es nicht nur um die Nato-Staaten, sondern auch um Finnland. Doch selbst dann haben wir ein Interesse an Rüstungsbegrenzung und Rüstungskontrolle.

Wenn Putin also diesen Krieg gewinnt ...
... wäre er ein Player, an dem man auf mittlere Sicht nicht vorbei könnte – ob man das will oder nicht und selbst dann, wenn er viele Verbrechen begangen hat. Nicht, um mit ihm Kooperationen zu vereinbaren, sondern um Schlimmeres zu verhindern.

Vor dem Europaparlament hat der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskij am Dienstag gebeten, sein Land rasch in die EU aufzunehmen. Es gab stehende Ovationen – aber dabei wird es wohl bleiben, oder?

Ich meine, dass ein EU-Beitritt der Ukraine grundsätzlich möglich ist. Das ist ja schon mit dem Assoziierungsabkommen, das wir 2014 geschlossen haben, angelegt. Allerdings erfordert ein EU-Beitritt immer auch das Erfüllen der Kopenhagener Kriterien, und da geht es auch um Fragen der Korruption und Rechtsstaatlichkeit. Doch unabhängig davon haben wir an diesem Dienstag gezeigt, dass wir strikt an der Seite der Ukraine stehen und ihr so gut wie möglich helfen gegen den Aggressor Putin.

Immerhin hat die EU erstmals in ihrer Geschichte gemeinsame Rüstungshilfe für ein attackiertes Land, eben die Ukraine, beschlossen. War das für Sie ein Tabubruch oder realpolitische Notwendigkeit?

Das war für mich ein sehr schwieriger Schritt, weil ich der Auffassung bin, dass Waffen in der Regel keinen Frieden schaffen. Allerdings handelt es sich jetzt eindeutig um eine Notwehr-Situation. Wobei ich hoffe, dass die Waffenlieferungen eher zu einer Deskalation beitragen können und nicht zu einer Kriegsverlängerung. Mir ist auch nicht klar, wie die Waffen an die Ukraine übergeben werden sollen. Unterm Strich stehe ich den Waffenlieferungen auch weiter mit einer gewissen Skepsis gegenüber.

Der Arbeitskreis Frieden der Bremer SPD hat für den Landesparteitag im Mai einen Antrag vorbereitet. Was wird beantragt?

Der vorbereitete Antrag wird im Mai nicht gestellt werden, weil er noch davon ausging, dass wir es über eine Entspannungspolitik schaffen könnten, diesen Konflikt zu dekalieren. Ich will aber weiter daraufhin wirken, dass man versucht, trotzdem Elemente der Entspannungspolitik zu verankern.

Das heißt?

Immer wieder über Dialogformate zu versuchen, das Verhältnis zu Russland zu verbessern. Dazu gehört auch, dass man reflektiert, wie der Westen in den letzten Jahren agiert hat. Das rechtfertigt in keiner Weise den Kriegsbeginn durch Putin, aber wir müssen unser Verhalten längerfristig ändern. Denn es ist ja keineswegs so, dass alle Staaten der Welt den Überfall auf die Ukraine verurteilen. Das muss uns zu denken geben, wenn

wir eine Weltordnung anstreben, die solche Angriffskriege zumindest sehr unwahrscheinlich machen soll.

Einer von Putins treuesten Fürsprechern in Deutschland war bis zuletzt SPD-Altkanzler Gerhard Schröder. Wie sollte Ihre Partei darauf reagieren?

So, wie sie das gerade macht: Deutlich sagen, dass es überhaupt nicht geht, in dieser Phase noch so eng mit Russland zu kooperieren. Mir fehlt jedes Verständnis dafür, dass Gerhard Schröder nicht willens ist, seine russischen Posten aufzugeben.

Der Vorsitzende des Forums Demokratische Linke, Lino Leuedesdorff, erwartet den freiwilligen Austritt Schröders, wenn er nicht seine Aufsichtsratsmandate bei Gazprom und Rosneft niedrigelegt.

Das wäre in der Tat konsequent von Gerhard Schröder. Seine Kooperation mit Russland zum eigenen Vorteil stimmt überhaupt nicht mit den Grundsätzen der Partei überein.

Putin droht bereits mit Atomwaffen. Was ist Ihre Hoffnung oder Ihre schlimmste Bedürftigung?

An den Einsatz von Atomwaffen glaube ich derzeit nicht. Meine Hoffnung ist, dass es zügig zu einem Waffenstillstand kommt. Der wäre dann aber wohl verbunden mit einer weitgehenden Kapitulation der Ukraine, dann allerdings zu vernünftigen Bedingungen. Was ich befürchte, sind intensive Bombardements der Großstädte inklusive Kiew, bei denen es tausende, vielleicht sogar hunderttausende Tote geben könnte.

Das Gespräch führte Joerg Helge Wagner.

FAMILIENANZEIGEN

Marlies Gätjen

* 11.01.1952 † 17.02.2022

In Liebe und Trauer:
Linda, Finn, Max, Raphaela,
Veith, Nike, Levin, Henri
Erika, Cora, Frank, Achim

„Und wenn Du Dich getröstet hast
– man tröstet sich immer –
wirst Du froh sein, mich gekannt zu haben“
Antoine de Saint-Exupéry

Das Sichtbare ist vergangen, es bleiben nur die Liebe und die Erinnerung.
Teilen Sie Ihre Erinnerungen in unserem Trauerportal unter
trauer.weser-kurier.de

GEBURTEN · HOCHZEITEN · GLÜCKWÜNSCHE

80 80
Liebe Omi,
Liebe Mama

Elke

Herzliche
Glückwünsche
zu Deinem
80. Geburtstag
senden dir
Valerie & Emely
Silke & Michael

Bei
Familienereignissen
erwarten alle Freunde
und Bekannte,
rechtzeitig verständigt
zu werden.

Diesen Wunsch erfüllt
eine Anzeige im
WESER-KURIER.

Trauer um Hans-Dietrich Paschmeyer

Bremen. Einer breiteren Öffentlichkeit wurde der Mediziner durch sein Engagement für den deutsch-polnischen Ausgleich bekannt: Nun ist Hans-Dietrich Paschmeyer im Alter von 81 Jahren gestorben. Wie seine Familie mitteilt, starb der renommierte Handchirurg am Donnerstag vergangener Woche in Bremerhaven.

Bürgermeister Andreas Bovenschulte würdigte Paschmeiers humanitären Einsatz und seine Rolle als Hono-rarkonsul Polens. Als „Wegbereiter für die deutsch-polnische Aussöhnung“ bezeichnete ihn die Deutsch-Polnische Gesellschaft. Auch in Bremens Partnerstadt Danzig wurde sein Tod mit Bestürzung aufgenommen.

Paschmeyer wurde am 3. Juli 1940 im pommerschen Stolp geboren, er kam als Flüchtlingskind nach Bremen-Nord. Er studierte in Münster und baute ab 1978 als



Hans-Dietrich
Paschmeyer

FOTO: SCHEITZ/ARCHIV